

1305-1806 - als Bräunlingen vorderösterreichisch war

Begleitend zur derzeit im Kelnhof-Museum gezeigten Ausstellung über die Zugehörigkeit von Bräunlingen zu den österreichischen Vorlanden, auch **Vorderösterreich** genannt, wollen die Veranstalter in den nächsten Wochen und Monate einige kleinere Berichte zum Ausstellungsthema in den kommenden Mitteilungsblättern veröffentlichen. Sie sollen Interesse an der **Stadtgeschichte** wecken und zum Besuch der Ausstellung einladen. Diese Veröffentlichungen in loser Folge sollen **Vergangenes oder Vergessenes** wieder sichtbar machen, wobei ein großer Teil erst nach der Zugehörigkeit zu Hause Österreich entstanden ist, und heute die Erinnerung an die reiche, verbindende Geschichte unserer Heimatstadt wachhält.

Als Erstes eine kurze Einführung:

Vordergründig erinnert im Bewusstsein der Bräunlingerinnen und Bräunlingen heute nur noch wenig an die österreichische Zeit unserer Stadt. Und trotzdem finden sich beim näheren Hinsehen und Hinterfragen noch eine Vielzahl an Sichtbaren und Verborgenen an die Epoche, als unser Städtchen zu den Vorlanden der Habsburgermonarchie gehörte. **Sichtbares** gibt es an und in Gebäuden, im Ortsbild, im Stadtwald und an Traditionsfesten. **Verborgenes** ist hauptsächlich im Stadtarchiv zu finden. Vorderösterreich ist sicherlich für viele lediglich eine Bezeichnung, welche zur Stadtgeschichte gehört, aber nicht unbedingt mit dem dazu gehörenden Hintergrundwissen verbunden ist.

Im Verbund mit vielen weiteren vorderösterreichischen Gebieten war das kleine Bräunlingen durch die Jahrhunderte in der Raumschaft eine österreichische **Exklave** oder innerhalb der Landgrafschaft Fürstenberg eine **Enklave**. Vorderösterreich darf durchaus als „Flecken Teppich“ bezeichnet werden. Die vielen, im heutigen Südbaden, dem Elsass, Oberschwaben, Vorarlberg und der nördlichen Schweiz gelegenen **Besitzeinheiten der Habsburger** wurden jedoch durch deren Dynastie zusammengehalten.

Zu der geschichtlich vor der österreichischen Epoche liegenden Zähringerzeit pflegen die ehemaligen **Zähringerstädte** heute einen losen Verbund als Partnerstädte. Die ehemaligen vorderösterreichischen Städte haben jedoch nicht zu einem solchen Verbund gefunden, obwohl viele gemeinsame Anknüpfungspunkte vorhanden wären und die Zugehörigkeit mit 500 Jahren einen wesentlich längeren Zeitraum als die Zähringerzeit umfasst.

Spuren in ehemals vorderösterreichischen Dörfern und Städten im Südwesten unseres Landes, aber auch in Oberschwaben, findet man noch allenthalben. In diesen Gemeinden muss man nur die Augen offenhalten und man erkennt vielerorts **Wappen mit dem österreichischen Bindenschild**. In den Rathäusern finden sich neben Wappen **Herrscherbilder**, Kaiser oder Kaiserin von Österreich darstellend. Aber auch **Grenzsteine oder Gemarkungspläne** aus dem 18. Jahrhundert sind Erinnerungen der früheren Zugehörigkeit zum Habsburgerreich. Eben solche Zeugnisse gibt es auch in Bräunlingen und sollen in kommenden Mitteilungsblättern kundgetan werden.

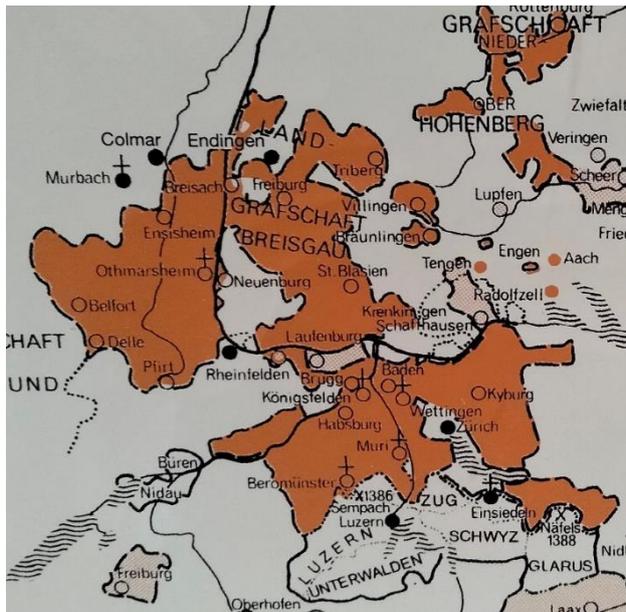


Abbildung: Herrschaftsbereich Habsburg in Südbaden, im Elsass und in der Nordschweiz am Ende des 14. Jahrhunderts.

Wappen der Familie Gumpff

Das Wappen der Familie Gumpff wurde am 29. August **1607** von Erzherzog Maximilian III., der Deutschmeister genannt, an Christoph Gumpff d. Ä., Hofschreiber und Bürger in Innsbruck, gest. 1623, (Großvater von Oberschultheiß Elias Gumpff) verliehen. Erzherzog Maximilian III. war ab 1612 Landesfürst in Tirol und den Vorlanden. Dargestellt ist ein **Mohr mit Stirnband**. In der rechten Hand hält er einen Bogen, in der Linken einen Pfeil. Manchmal kann der „Wappenmann“ auch als Indianer mit einer Vogelfeder am Stirnband gedeutet werden. Die Wahl des Mohrs erfolgte höchstwahrscheinlich aufgrund der damaligen Sitte, sich mit außereuropäischen Darstellungen als **welttoffen** zu zeigen. Auch nachdem die Familie das Prädikat „von Stockburg“ (1660) verliehen bekam, änderte sie das Familienwappen jedoch nicht. Nachfolgend dreimal das Gumpff-Wappen – heute noch in Bräunlingen sichtbar.





Joachim Schweitzer

Mehr Informationen zur Ausstellung und deren Begleitprogramm unter www.kelnhofmuseum.de